

große, kleinteilig versproßte Kreuzstockfenster angebracht werden und durch den Wiedereinbau von Oberlichtfenstern konnte der in der künstlerischen Tradition des Lustschlosses Salzdahlum stehende barocke Festsaal seine hervorgehobene Stellung in der barocken Kunstlandschaft dieser Region zurückgewinnen. Ermöglicht wurden diese Baumaßnahmen durch einen Investor, der aufgrund des Zugeständnisses, einen Teil der Gartenanlagen für den Bau eines Seniorenheimes nutzen zu können, das Herrenhaus in enger Abstimmung mit dem Institut für Denkmalpflege, Außenstelle Braunschweig, für die vorgesehene Verwaltungsnutzung herrichtete¹¹.

Akut im Bestand gefährdet ist das 20 km südlich von Bremen gelegene Herrenhaus **Sudweyhe**. Es handelt sich um ein klassizistisches, zweigeschossiges Fachwerkgebäude auf hohem Sockel, dessen Gefache mit Ziegeln ausgemauert sind. Der Zugang zu dem 7-achsigen Gebäude erfolgt über eine Freitreppe. Die Besonderheit dieses Gebäudes liegt darin, daß es „weit und breit das einzige zweistöckige Fachwerkgebäude mit ‚Wildemann-Verzimierung‘ ist“¹². Da ein „finanzierbares Nutzungskonzept nach wie vor nicht in Sicht ist“¹³, wird der Verlust des Baudenkmals nicht mehr abzuwenden sein.

Schloß **Wendhausen** war der Landessieger des Preises für Denkmalpflege der Niedersächsischen Sparkassenstiftung 1995. Der jetzige Eigentümer, der Architekt Carsten Henze, hatte die Burg 1991 erworben und anschließend in Abstimmung mit der Denkmalpflege instand gesetzt. Die Strukturen des Schlosses sind erhalten geblieben. Schützenwerte Bemalungen und Stukkaturen wurden restauriert. Die Anlage ist teilweise zu besichtigen, da sich hier nicht nur Wohnung und Büro Henzes befinden. In den kulturgeschichtlich wertvollsten Innenräumen ist eine Kunstgalerie untergebracht¹⁴. (hl)

Anmerkungen

- ¹ Ausführlich zur Baubeschreibung und -geschichte: *Eckhard Wagner*, Haus Altenkamp, in: Kulturführer des Landkreises Emsland. Baudenkmale, Meppen 1993, S. 91ff.
- ² Eine Broschüre „Haus Altenkamp. Kulturdenkmal im Emsland“ kann gegen eine Schutzgebühr beim Institut für Denkmalpflege Niedersachsen oder der Stadt Papenburg – Kulturamt – angefordert werden.
- ³ Berichte zur Denkmalpflege Niedersachsen 1/97, S. 86.
- ⁴ Ostfriesen-Zeitung, 52. Jg., Nr. 107, 10. Mai 1997, S. 12.
- ⁵ *Holger Karkheck*, Englisch-Ambiente am idyllischen Allersstrand, in: Walsroder Zeitung, 11. Januar 1997.
- ⁶ *Eberhardt von Koppelow* nach *H. Karkheck* 1997.
- ⁷ *Eberhardt von Koppelow* nach *H. Karkheck* 1997.
- ⁸ *Martin Wenz*, Baudenkmalpflege an der Küste, in: Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 1/1997, 9–12, hier S. 11; *Volker Glüntzer*, Ländliche Siedlungen, Gulfhäuser und Kirchen, in: Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 1/1997, S. 58–59.
- ⁹ *Martin Wenz*, Baudenkmalpflege an der Küste, in: Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 1/1997, 9–12, hier S. 11.
- ¹⁰ Denkmalschutz Informationen, Nachrichten 20. Jg., März 1/1996, S. 29 f.
- ¹¹ Denkmalschutz Informationen, Nachrichten 20. Jg., März 1/1996, S. 29 f.
- ¹² *J. H. W. Kraft*, Herrenhaus Sudweyhe, in: Der Holznagel, Nov./Dez. 1996, S. 28.
- ¹³ Ebd.
- ¹⁴ *Michael Schormann*, Der Preis für Denkmalpflege 1995 der Niedersächsischen Sparkassenstiftung, in: Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 1/1997, S. 67–70, hier S. 67.

Nordrhein-Westfalen (Bereich Rheinland)

bearbeitet von *Michael Losse*

Im Rahmen von Bauarbeiten im Bereich des Krankenhauses Haus Berge in **Bocholt** (Stadt Essen) wurden 1996/97 Ziegel- und Bruchsteinmauern sowie zwei Abschnitte des Grabens der Wasserburg freigelegt¹.

Infolge eines Wasserrohrbruchs in der Jugendherberge, welche in der „Herrenburg“ in **Heidhausen** (Stadt Essen) eingerichtet ist, mußte im Frühjahr 1997 die Kanalisation erneuert werden. Der deswegen angelegte Wallschnitt im Nordosten der Burg lieferte folgende archäologischen Erkenntnisse: „Ein in den gewachsenen Fels eingetiefter Sohlgraben von maximal vier Metern erhaltener Breite war mit Lehm und Versturz der Burgmauer verfüllt. Ca. zehn Meter westlich wurden noch verlagerte Reste der Burgmauer aufgefunden. Neben Funden aus dem 12.–16. Jahrhundert ist eine Scherbe des 9./10. Jahrhunderts besonders erwähnenswert, die, so ist zu vermuten, aus der Gründungszeit der Burg stammt“².

Die **Burg Reuschenberg** (Erftkreis) wird innerhalb der nächsten Jahre dem Braunkohle-Tagebau zum Opfer fallen. Aus Mitteln der nordrhein-westfälischen Archäologie-Stiftung soll sie zuvor noch bauhistorisch und archäologisch untersucht sowie umfassend dokumentiert werden³. Im Jahre 1990 hatten sich das Land Nordrhein-Westfalen und die Rheinbraun AG darauf verständigt, eine Stiftung privaten Rechts zur Förderung archäologischer Untersuchungen im rheinischen Braunkohlerevier zu gründen; das Stiftungskapital betrug 10,15 Mio. DM. Der Landschaftsverband Rheinland, Träger des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege, trug eine weitere Million Mark dazu bei. Bis Ende 1997 soll das Stiftungskapital anteilig bis auf 30 Mio. DM erhöht werden⁴.

In beklagenswertem Zustand befindet sich nach wie vor Schloß **Schleiden** (Kreis Euskirchen). Nach einem Bericht der „Rheinischen Heimatpflege“⁵, „gammelt“ das Schloß „seinem bitteren Ende entgegen, wenn nicht mit der Klärung der Eigentümerfrage die Verantwortung für die Restaurierung und Pflege gelöst werden kann“. Das Schloß – ursprünglich eine Burg mit zugehöriger „Tal“-Siedlung – war im Zweiten Weltkrieg stark beschädigt worden, doch konnte die Südfront des Gebäudekomplexes bis 1954 wieder hergestellt werden. Zusammen mit der etwas unterhalb gelegenen Schloßkirche bildet es ein Ensemble, das zu den Wahrzeichen der Eifel gerechnet werden darf. Die momentane Untätigkeit veranlaßt den Berichtersteller der „Rheinischen Heimatpflege“ zur Feststellung: „Hier stellt sich die Frage, ob das Denkmalschutzgesetz zur Durchsetzung erhaltender Baupflege ausreicht, oder ob man in Schleiden das Problem durch Untätigkeit lösen möchte“⁶.

Anmerkungen

- ¹ *D. Hopp*, Stadtarchäologie in Essen, in: Rheinische Heimatpflege, 34. Jg., 2/1997, S. 146 f., hier S. 146.
- ² *D. Hopp*, Stadtarchäologie in Essen, in: Rheinische Heimatpflege, 34. Jg., 2/1997, S. 146 f., hier S. 147; Abb. des Grabungsplanes bis 1939 auf S. 146.
- ³ *Heinz Günter Horn*, Stiftung mit Vorbildfunktion, in: Archäologie in Deutschland, H. 3, 1997, S. 4 f., hier S. 5.
- ⁴ Ebd., S. 4.
- ⁵ *Fritz Hilgers*, Kritisch bemerkt, in: Rheinische Heimatpflege, 34. Jg., 2/1997, S. 144.
- ⁶ Ebd.

Nordrhein-Westfalen (Bereich Westfalen-Lippe)

bearbeitet von *Matthias Rasch*

Die **Ellerburg** in Espelkamp, Kreis Minden-Lübbecke, ist in ihrem Bestand seit Jahren gefährdet. Eine Ursache hierfür liegt in der Verlegung des Zulaufs des Große Aue genannten Bachs. Die Wände der seitdem von einer ausgetrockneten Gräfte umgebenen Gebäude drohen auseinanderzubersten, ihre Fundamente aus Eichenpfählen sind längst vermorscht. Die wegen häufigen Hochwassers notwendige Regulierung des Bachlaufs führte zu schweren Schäden an der Burg und der zugehörigen Wassermühle. Von der ursprünglich hufeisenförmigen Anlage

sind zwei Flügelbauten erhalten. Der linke Bau hat ein Außenmaß von ca. 25 x 12m, der rechte Bauteil ca. 10 x 11m, die Zufahrt erfolgt über eine Brücke. Es handelt sich um schlichte zweigeschossige Gebäude auf hohem Sockel. Innen- und Außenwände bestehen aus Fachwerk und Bruchstein. Die Krüppelwalmdächer sind pfannengedeckt, in den Etagen befinden sich Holzbalkendecken, in den Kellern Ziegelgewölbe. Der vom Eigentümer gewünschten Übernahme der Burg durch die Gemeinde stand eigentlich nichts entgegen, jedoch hatte die Espelkamper FDP ein Bürgerbegehren durchgesetzt. Von ihr wurde das Vorhaben als Verschwendung von Steuergeldern bezeichnet, ferner wies sie darauf hin, daß „in NRW seit Bestehen des Denkmalschutzgesetzes noch nie eine Kommune zur Übernahme eines Denkmals gezwungen worden sei“. Zudem fehle ein schlüssiges Nutzungskonzept. Veranschlagt sind Kosten von 7,5 Mio. DM, der Eigenanteil der Stadt läge bei 2,1 Mio. DM. Am 25. Mai des Jahres entschieden sich bei einer Wahlbeteiligung von 35,8 % der Bürger 28,5 % gegen den Erwerb des Baudenkmals; nur 7,2 % sprachen sich dafür aus. Bei einer Umrechnung auf die abgegebenen Stimmen fällt das Ergebnis noch deutlicher aus: knapp 80 % wollten demnach ein finanzielles Engagement der Stadt für die Ellerbürg verhängern. Folge: Das Denkmalschutzgesetz beinhaltet den Rechtsanspruch zur Übernahme durch die Kommune, dennoch ist der Stadtrat nun verpflichtet, alle Möglichkeiten zu prüfen, nicht Eigentümer der Burg zu werden. Fortsetzung folgt¹.

Am 22.06.97 wurde der historische Laubengang des Schloßparks von Haus **Steinfurt** in Drensteinfurt/Kreis Warendorf, der Öffentlichkeit vorgestellt. 1995 gewann der örtliche Hegering den mit 10 000 DM ausgelobten Naturschutzpreis des Deutschen Jagdschutzverbandes. Das Geld sollte sinnvoll investiert werden, und man entschloß sich in Absprache mit dem Eigentümer, Baron Landsberg-Velen (DBV), den innerhalb des zwei ha großen Areals gelegenen Hainbuchen-Laubengang wiederherzustellen. Um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts wurde er angelegt, nach dem Zweiten Weltkrieg das zuvor auch von der Schloßgärtnerei genutzte Gelände mit Pappeln und Fichten bepflanzt, bald war der gesamte Rottbusch genannte Park zugewachsen. In der nahen Vergangenheit wurden Teile des barocken Parks in den Grundzügen wiederhergestellt und seitdem als öffentliche Anlage zugänglich. 1996 ging der Hegering das Projekt an: Drei ABM-Kräfte sägten den alten Laubengang wieder frei, durchforsteten Altbestände, schlossen Lücken mit standortgerechten Hainbuchen, Stieleichen etc. Das Pflanzgut wurde vom Westfälischen Amt für Landes- und Baupflege zur Verfügung gestellt. Die gesamten Projektkosten beliefen sich auf weit über 100 000 DM, hierzu leistete der Hegering seinen Anteil, weitere 1 000 DM sponsorte die Veltins-Brauerei. Der Park ist alljährlich vom 25. April bis zum 15. Oktober frei zugänglich².

Die Konzertgalerie im Bagno genannten Park bei Schloß **Steinfurt** in Burgsteinfurt/Kreis Steinfurt wurde am 14. März 1997 erneut ihrer ursprünglichen Bestimmung übergeben. Das in frühklassizistischen Formen errichtete Gebäude stammt von 1773/75. Das vom gräflichen Baudirektor Johann Joest von Loen erbaute Galeriegebäude lag in einem seit 1765 nachweisbaren barocken Park. Die meisten der 49 Sehenswürdigkeiten, davon 39 Gebäude, haben die Zeiten nicht überdauert. Die Gründe hierfür liegen sicherlich in der baulichen Qualität und dem einem Wandel unterlegenen Zeitgeist. In der Zeit ab 1780 wurde die Anlage im Stil eines englischen Landschaftsparks verändert und vergrößert. Neben dem erhaltenen Wachthaus von 1806 mit Säulenportikus verdient der über lange Zeit ungenutzte Konzertsaal besondere Beachtung. Es ist das erste freistehende Gebäude dieses Typs auf dem europäischen Festland. Seit 1985 begann man mit der Planung seiner Wiederherstellung. Schon 1964 wurde das Gebäude vom Westfälischen Amt für Denkmalpflege genau dokumentiert. Es kam zur Demontage gefährdeter Teile der Raumausstattung. Dank des

Engagements interessierter Bürger formierte sich ein Förderverein, der die zuständigen Stellen auf die Dringlichkeit der Erhaltung und der weiteren Nutzung als Veranstaltungsort hinwies. Gemeinsam mit der Deutschen Stiftung Denkmalschutz gelang es, ein tragbares Konzept zu erstellen und mit Hilfe einer eigens ins Leben gerufenen Bagno-Konzertsaal-Stiftung den weiteren Unterhalt zu sichern. Zugänglich ist der 29 x 10 m große Bau heute durch ein vom Land – das auch das Mobilier (200 Sitzplätze) finanzierte – bezahltes Foyer. Das gesamte Projekt kostete bisher 7,75 Mio. DM³.

Anmerkungen

¹ Neue Westfälische vom 24. 5. 1997 und 26. 5. 1997. – Verkäufliche Baudenkmale, Katalog 1990.

² Landwirtschaftliches Wochenblatt vom 26. 6. 1997.

³ Westfälische Nachrichten vom 15. 3. 1997. – Monumente – Magazin für Denkmalkultur, April 1997.

Rheinland-Pfalz

bearbeitet von Michael Losse

Im Sommer 1996 wurde der ‚Archäologische Park **Boppard**‘ (Rhein-Hunsrück-Kreis), der umfängliche Reste des spätrömischen Kastells *Bodobrica* umfaßt, der Öffentlichkeit übergeben. In diesem Zusammenhang wurde angemerkt, „daß es auch heute noch möglich ist, die Erhaltung eines umfangreichen Denkmälerkomplexes durchzusetzen, wenn die Denkmälersubstanz eindrucksvoll genug ist, um eine Willensbildung zum Erhalt nicht nur auf Seiten der Fachleute, sondern auch in der Bevölkerung zu bewirken. In Boppard haben sich letztlich die Zeugnisse unserer Geschichte gegen bedeutende wirtschaftlich-politische Interessen behaupten können (...)“¹.

Für die barocken Adelshöfe der Stadt **Mainz** entwickelt das Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz (LAD) zur Zeit ein Restaurierungskonzept. Ausgehend von der deutlich geschädigten Schaufassade des Dalberger Hofes (1715 bis 1718) und dem Erthaler Hof (1794/1843), der künftig das LAD beherbergen soll, begannen Untersuchungen der Bauschäden. Diese resultieren aus verschiedenen Ursachen, zu denen u. a. die Materialwahl der Erbauungszeit – meist roter Mainsandstein – und die „technologisch problematischen Instandsetzungen der Nachkriegszeit“ gehören².

Das Lustschloß **Monaise** (Stadt Trier, Stadtteil Euren), 1779 bis 1783 nach Plänen von Francois Ignace Mangin für den Trierer Domdechanten, den nachmaligen Domprobst Philipp Franz Wilderich Nepomuk Graf von Walderdorff – später Fürstbischof von Speyer – errichtet, stand seit dem Ende des 19. Jahrhunderts meist unbewohnt und ungenutzt. Besonders nach dem Zweiten Weltkrieg wurde es baulich stark vernachlässigt. Erste Sicherungsmaßnahmen wurden dann 1965 durchgeführt. Mehrere Vereinigungen bemühten sich darum, auf das Schicksal des gefährdeten Schlosses aufmerksam zu machen bzw. um die Erhaltung des Gebäudes, das als eines der bedeutendsten deutschen Baudenkmäler der Louis-Seize-Epoche gilt und zu den immer noch das „Kastell“-Motiv tradierenden Schlössern des 18. Jahrhunderts gehört³. 1975, im ‚Europäischen Denkmalschutzjahr‘, gründete sich die Bürgerinitiative ‚Aktion Schloß Monaise‘, die bis 1982 erneute Sicherungsmaßnahmen begleitete und Teile des Inventars (Stuck, Parkettfußböden, Türen) barg. Nachdem das ‚Deutsche Nationalkomitee für Denkmalschutz‘ anlässlich seiner Jahrestagung in Trier 1984 das Schloß besucht und an die Verpflichtung zur Erhaltung dieses bedeutenden Baudenkmals erinnert hatte, beschloß der Trierer Stadtrat 1992 die Wiederherstellung von Schloß Monaise. Die Arbeiten begannen 1993; im selben Jahr wurde ein Förderverein gegründet. Dieser übernahm zusammen mit der Stadt Trier die Bauherrenschaft, während das Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz (LAD) und